Zeitschrift: Thurgauer Jahrbuch
Band: 33 (1958)

Artikel: Kulturpflege im Dorf : ein praktisches Bespiel
Autor: Wiesmann, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-699285

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ernst Wiesmann

KULTURPFLEGE IM DORF

– ein praktisches Beispiel

Am Abend des 23. Juni 1944 versammelte sich in einer Wohnstube in Wängi ein Dutzend Menschen verschiedenen Alters und sahen voll Erwartung dem entgegen, was da geschehen sollte. Nach einer freundlichen Begrüßung hörten sie den Vortrag eines jungen, bildungsbeflissenen Lehrers über westschweizerische Literatur an, und nachher wurde beraten, ob man das, was damit begonnen war, weiterführen solle. Es wurde gewünscht und beschlossen, und somit war der erste Schritt getan zu einer Tätigkeit, die seither bis heute ununterbrochen weiterverfolgt wurde.

Wängi ist eine Gemeinde von damals gut zwei, heute über zweieinhalbtausend Einwohnern mit Vereinen aller Art. Junge Leute, die von einem Studium herkamen oder vorher in städtischen Verhältnissen gelebt hatten, mußten sich da aber geistig ziemlich auf dem Trockenen fühlen. Es war Kriegszeit, und mancherlei Einschränkungen, vor allem die des Verkehrs, verwiesen die Menschen stärker auf sich selber und machten sie für geistige Anregungen empfänglicher. (Heute spüren wir leider die entgegengesetzte Entwicklung.) Gewichtiger war aber die Erfahrung, die man als Lehrer macht, daß ein Teil der jungen Leute nach ihrer Entlassung aus der Primar- oder Sekundarschule keinerlei Gelegenheit mehr hat, sich weiterzubilden auf Gebieten, die über den Broterwerb hinausgehen. Die planvolle geistige Ernährung, wie sie die Tätigkeit der Schule eigentlich darstellt, hört leider gerade dann auf, wenn sie am wirkungsvollsten werden könnte. So kommt es, daß hoffnungsvolle junge Menschen oft einer langsamen inneren Verödung und Verkümmerung entgegengehen, weil ihnen die Anregung und Gelegenheit für ein persönliches Weiterstreben fehlt. Aber – um dies auch gleich zu bemerken: heute sehen wir eher ältere, gereifte Menschen als regelmäßige Besucher unserer Veranstaltungen; die jungen Leute scheinen bis auf wenige Ausnahmen lieber ihren eigenen Weg zu gehen.

Die 1944 begonnene Tätigkeit war durch ein Zirkular eingeleitet worden, das zur Beschäftigung mit Literatur, Kunst und Musik in ungezwungenen Zusammenkünften einlud. So war ein kleiner, offener Kreis geistig interessierter Menschen entstanden, der sich vorerst in Wohnstuben versammelte und sich dann, als sich das Bedürfnis nach einem Namen zeigte, aus vielen Vorschlägen wie «Mittwoch-Gesellschaft» und «Firobed-Kreis» die Bezeichnung «Kunst- und Literaturfreunde Wängi» auswählte. Vor zwei Jahren hat er sich, seiner erweiterten Tätigkeit entsprechend, in «Vereinigung für Kulturpflege» umbenannt. Diese Tätigkeit wird organisiert durch eine Kommission, die sich selber gebildet hat und sich wenn nötig ergänzt, womit eine freundschaftliche, initiative Zusammenarbeit gewährleistet ist. Es besteht keine eigentliche Mitgliedschaft, sondern wer sich meldet oder als Interessent betrachtet wird, wird regelmäßig eingeladen, wofür ein Unkostenbeitrag von zwei Franken jährlich erhoben wird. Außerdem wird im Lokalblatt inseriert, das auch die Besprechungen bringt, so daß je nach dem Thema neben den regelmäßigen auch immer wieder andere Gäste erscheinen. Die Vereinigung wird von keiner öffentlichen Körperschaft unterstützt und ist darum auch von niemand abhängig. Daß sie trotzdem finanziell auszukommen vermag, verdankt sie ihrer besonderen Arbeitsweise, die ihr erlaubt, immer wieder auch sparsame oder gar keine Honorare zu geben. Eine große Hilfe bedeutet auch das Wohlwollen der Schule, die uns den Vortragsraum, Lichtbilderapparate und Klavier unentgeltlich zur Verfügung stellt. Von Anfang an wurde, im Gegensatz zu den Volkshochschulen, das Schwergewicht auf Einzelveranstaltungen gelegt und prinzipiell jeden Monat eine solche durchgeführt. Erst später ging man auch zu Vortragsreihen und Kursen über, so daß die Wirksamkeit unserer Vereinigung, die Kurse in Einzelvorträge umgerechnet, sich seit dem Beginn unserer Arbeit bis heute (Sommer 1957) auf

180 Abende, also 13–14 pro Jahr, erstreckt, wobei ziemlich genau die Hälfte durch eigene Kräfte bestritten wurde. Es war ja von vorneherein klar, daß es sich in unseren Verhältnissen nicht darum handeln könne, berühmte Referenten heranzuziehen, (dafür hätte schon die finanzielle Grundlage nicht genügt), auch nicht Neues zu schaffen oder wissenschaftliche Ansprüche zu erfüllen, sondern darum, die vorhandenen reichen Kulturschätze einem Kreis einfacher, hiefür sehr dankbarer Menschen zugänglich zu machen und sie zu lehren, sich auch selber darum zu bemühen.

Darum suchte man schon innerhalb der Kommission die Arbeit nach verschiedenen Interessengebieten aufzuteilen, und als besonders wertvoll wurde immer wieder das Gemeinschaftswerk aus der Reihe der Teilnehmer gepflegt. So glauben wir auch das oft verhängnisvolle «Einmannsystem» verhüten zu können. Es wurde auch kein Beitrag je abgelehnt, in der Meinung, daß jede Leistung und alles, was den geistigen und allgemein-menschlichen Horizont zu erweitern vermöge, wert sei, angehört und anerkannt zu werden. So war es möglich, Menschen aus unserm Kreise selber zum Reden zu bringen, wobei freilich die Initianten mit dem Beispiel vorangehen mußten. Erst nach und nach wagten wir auch, Referenten von außen heranzuziehen, und bei den bescheidenen Honoraren, die wir anfangs zahlen konnten, durften wir immer wieder erleben, daß der geistige Spender sich schon durch die große Dankbarkeit der Zuhörer und die Freude an unserem Unternehmen entschädigt fühlte.

Von dem, was in all den Jahren vorgetragen und durchgeführt wurde, könnte nur eine vollständige Liste das richtige Bild geben. Da diese hier nicht unterzubringen wäre, müssen einige Hinweise und Beispiele genügen.

Einen verhältnismäßig großen Raum nimmt die *Kunst* ein. Neben Vorträgen über bestimmte Kunstgebiete, Kunstepochen und

Künstlerpersönlichkeiten wurden wiederholt heute tätige Künstler eingeladen, ihr Werk und ihre Arbeitsweise darzustellen, was jedesmal mit großer gegenseitiger Befriedigung geschah. Der Besuch von Ausstellungen, besonders aber die Exkursionen zu den Kunstdenkmälern der näheren oder weiteren Umgebung brachte manchem einfachen Mann ein persönliches Verhältnis zu den Kunstschöpfungen der Vergangenheit. So sind ein Rundgang zu den Burgen und Schlössern des Lauchetals, die Wanderung mit den Stationen Stutheien - Buch - Ittingen oder gar der Besuch der Reichenau (50 Personen, Privatautos bis Ermatingen) für alle Teilnehmer unvergeßliche Erlebnisse.

Die *Musik* wird bei uns gerne als Hausmusik gepflegt, und zur Tradition geworden ist ein gemeinsames Adventsingen mit Begleitung verschiedener Instrumente, so daß jeder mitmusizieren kann. Größere Konzerte waren aus verschiedenen Gründen nicht möglich, aber allerlei intimere Aufführungen fanden immer besten Besuch, und einzigartig war zum Beispiel eine Mozartfeier mit Gesang, Klaviermusik, Stahlbandaufnahmen, Lichtbildern und verbindenden Worten, geboten durch den Musikdirektor unserer Hauptstadt und einen bekannten Bassisten. Nicht vergessen seien auch die verschiedenen Einführungsvorträge in die musikalischen Formen.

In der Liste der *literarischen* Veranstaltungen fallen die zahlreichen Leseabende auf. Gerne wurden die verschiedenen Jubiläen unserer großen Dichter zum Anlaß genommen, unserm Publikum auch ihr Werk wenigstens in Proben nahe zu bringen. Als besonders eindrücklich sei die Schillerfeier erwähnt, an der durch Liedervorträge, Rezitationen und Vorlesungen das Bild des Dichters skizziert wurde, woran sich eine ganze Gruppe von Mitgliedern betätigte. Oder dann wurden die neueren Schweizerdichter, von Widmann bis Inglin, durch verschiedene Leser in einer längeren Reihe von Abenden bekanntgemacht. Sehr dankbar war es auch, ein Thema

wie zum Beispiel «Das Meer» in Liedern und Gedichten zu gestalten.
Neben den drei Hauptgebieten Kunst, Musik und Literatur werden nach Gelegenheit und Belieben auch alle möglichen andern Themen behandelt, besonders wenn jemand aus unseren eigenen Reihen etwas darüber zu sagen weiß. Da sind vor allem Berichte von Reisen und interessanten Tätigkeiten, aber auch geschichtliche und heimatkundliche Darstellungen sind sehr beliebt.
Weitere Fragen zu behandeln ist aber hauptsächlich die Aufgabe unserer größeren, volkshochschulmäßigen Kurse, in denen literarische, staatskundliche, politisch-wirtschaftliche, geographische, naturkundliche und andere Gebiete betreten wurden. Diese Vortragsreihen, für die mehr Propaganda gemacht wird, wurden meist von 50–80 Personen besucht (die Einzelveranstaltungen von etwa 20 bis 50). Die pädagogischen Kurse wurden uns in den letzten Jahren von der Schule abgenommen, die nun regelmäßig sehr gut besuchte erzieherische Vorträge und Elternabende durchführt. Für bestimmte Aufgaben haben wir auch immer gern mit unserem Verkehrs- und Verschönerungsverein und der Naturschutzvereinigung «Grütried» zusammengespannt, was durch mehrfache «Personalunion» sehr nahe lag. Aus unseren Bestrebungen ist auch eine Volksbibliothek und ein kleineres Ortsmuseum hervorgegangen, das besonders der Schule dient.
Im Laufe der Zeit haben sich in unserer Arbeit gewisse Traditionen in bezug auf die Programmgestaltung innerhalb des Jahreslaufes herausgebildet. So wird immer im September eine Exkursion unternommen, im Dezember wird gesungen und Hausmusik gemacht, die Monate Januar und Februar sind für die Vortragsreihe reserviert, und nach Ostern findet die Jahresversammlung statt, zu der nur die alten Treuen geladen werden und die mit einer Dialektvorlesung durch einen der betreffenden Mundart Mächtigen ge-

krönt wird, was uns schon manche köstliche Stunde bereitete. Gerade dieser regelmäßige Rhythmus gibt unserer Arbeit einen gewissen Halt, der ihr auch Dauer zu gewährleisten verspricht.
In dieser Art wird in Wängi eine kulturelle Arbeit eigener Prägung betrieben, die der Erziehung zum Wahren, Schönen und Guten dienen möchte. Es ist erfreulich, daß in unserm ganzen Kanton auch in kleineren Ortschaften immer mehr das Bedürfnis nach geistiger Nahrung sich regt, und so lag es nahe, nach dem Vorbild der Arbeitsgemeinschaft der thurgauischen Volkshochschulen, die in dieser Richtung Tätigen in einer kantonalen Vereinigung für Volksbildungsarbeit auf dem Lande zu sammeln, wo in jährlichen Versammlungen die örtlichen Erfahrungen und Pläne ausgetauscht werden. Von unserm Standpunkt aus möchten wir allen auf diesem Gebiete Arbeitenden zurufen: Helft mit, daß unser Volk nicht bloß an Radio- oder gar Fernsehapparaten hängt, begnügt Euch auch nicht damit, immer nur Referenten anzuhören, – die wirkliche Befriedigung liegt darin, daß möglichst viele selber tätigen Anteil nehmen an den unerschöpflichen Schätzen unseres Geisteslebens.